

**2016**

**Das Schüren von Ängsten führt zu Aufmerksamkeit, aber auch zu einer Verzerrung unserer Wahrnehmung und so zu irrationalem Handeln – versuchen wir die Welt auch mit Mut und Zuversicht zu sehen, dann nehmen wir erst ihre Großartigkeit und Schönheit wahr!**

In meinem Weihnachtsbrief des letzten Jahres hatte ich über das Konzept des Flow-Erlebnisses oder das Fördern durch Fordern ohne zu überfordern gesprochen. Überforderung führt zu Angst und Angst ist, wie der Volksmund schon feststellt, kein guter Ratgeber. Ich möchte in diesem Jahr das Thema Angst noch einmal aufnehmen – nun aber aus einem anderen Blickwinkel, nämlich dem bewussten Schüren von Ängsten und was dies mit uns Menschen macht. Ich lese gerade ein sehr spannendes Buch, "Schnelles Denken, langsames Denken" von Daniel Kahnemann, Nobelpreisträger. Er beschäftigt sich unter anderem mit den Fehlern in unserem intuitiven Denken und gibt ganz überraschende Einblicke in die Art, wie wir Menschen denken und entscheiden. Sein Ziel ist es, durch das Verstehen der Denkprozesse zumindest in einigen Fällen, wie er feststellt, den Schaden zu begrenzen, der durch Fehltritte- und Fehlentscheidungen entsteht. Kurz zusammengefasst stellt Kahnemann fest, dass die Verzerrungen unseres intuitiven Denkens und Entscheidens unter anderem durch die sogenannte Verfügbarkeitsheuristik stark beeinflusst wird. Diese besagt, dass wir unsere Entscheidungen häufig aus einem intuitiven Bild eines Sachverhaltes ableiten, das maßgeblich durch die am einfachsten für unser Gehirn verfügbare Information bestimmt wird und nicht vom objektiven Sachverhalt. Dazu ein bekanntes Beispiel: Durch die in den Medien immer mit sehr dramatischen Bildern geschilderten Flugzeugabstürze, die in unseren Köpfen über die stete Wiederholung sehr präsent sind, haben viele von uns Angst beim Fliegen – aber nicht beim Autofahren, obwohl dort das objektive Risiko viel höher ist, zu Schaden zu kommen. Die Bedeutung von Problemen bemessen wir Menschen oft danach, wie präsent sie in unserem Gedächtnis sind. Das führt dann bei der intuitiven Verhaltensentscheidung zu einer durch diese Verfügbarkeitsheuristik dominierte Priorisierung und sicher auch Bewertung – die dann den objektiven Tatsachen nicht unbedingt gerecht wird. Die Präsenz von Themen wird dabei ganz entscheidend durch die Berichterstattung in den Medien beeinflusst. Diese „bestimmen“ durch ihre Auswahl und Art der Berichterstattung – sicher auf der Grundlage einer natürlich subjektiven Abschätzung dessen, was denn wohl ihre Leser, Hörer oder Zuseher interessiert – die Verfügbarkeit der Informationen bei uns allen ganz entscheidend. Da gleichzeitig die Medien natürlich auch im Wettbewerb um den Konsumenten stehen und hier die Vermutung – oder ist es die Erfahrung – besteht, dass man die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit am leichtesten mit möglichst dramatischen und Emotionen weckenden Nachrichten gewinnt, ist die Auswahl der Themen, über die berichtet wird, nicht immer der wirklichen Bedeutung für die Gesellschaft entsprechend. Themen, die wichtig, aber leider oft auch spröde und schwieriger in der Beschreibung sind – wie die Zukunft der Energiesicherung oder die Bedeutung von Bildung und Forschung – werden nicht, oder nur bei katastropheneigneten Meldungen – wie dem Absinken eines bestimmten Bundeslandes in der Pisa-Studie – überhaupt medial wahrgenommen.

Auch – wie ich schon einmal beschrieben habe – der Umgang mit Statistiken fällt in diese Kategorie. Statistische Ergebnisse werden oft fahrlässig oder mutwillig verkürzt so da gestellt, dass eine hohe Aufmerksamkeit durch möglichst drastische, an die Ängste appellierende Aussagen erzeugt wird. Dazu gibt es unendlich viele Beispiele täglich in den Medien, wie die Diskussion um den Fleischkonsum, die Veränderung der Börsenkurse

oder – bizarr – die Feststellung „dicke Fastfood-Esser werden depressiv“. Fast immer sind die zugrundeliegenden Studien valide im Nachweis einer Korrelation, begründen aber nicht die daraus abgeleitete und verkürzt veröffentlichte Kausalität. Dieses Vorgehen bei der Selektion und Veröffentlichung von Informationen nach dem oft zitierten Prinzip „only bad news, are good news“ prägt in uns ein Bild unserer Welt und der Gesellschaft, das, egal in welchem Aspekt, nur den intuitiven Schluss zulässt, dass der Weltuntergang nahe ist. Wenn man das oben geschilderte Konzept der Verfügbarkeitsheuristik nun ins Kalkül nimmt, ist es kein Wunder, dass es zu Verzerrungen in der intuitiven Entscheidungsfindung bei uns allen im Alltag kommen muss. Ein weiteres Beispiel soll das verdeutlichen: wenn wir heute bei Umfragen allenthalben in Europa das Gefühl einer individuellen Gefährdung durch den Terrorismus gespiegelt bekommen, obwohl die Gefahr, durch einen terroristischen Anschlag zu sterben, in Europa viel geringer ist als durch eine Pilzvergiftung, so kann man die Bedeutung der Verfügbarkeitsheuristik, bezogen auf das individuelle Denken, Fühlen und Entscheiden gut erkennen. Vielleicht sind daraus dann auch Tendenzen, wie wir sie auf der ganzen Welt im politischen Bereich erleben, begründet. Wenn den Menschen allenthalben Angst eingeredet wird – und hier meine ich gerade nicht nur die mit dem Unwort „Populisten“ beschriebenen, sondern alle, die die Priorisierung der Themen gerade in dem oben besprochenen „reißerischen“ Sinne betreiben – dürfen wir uns nicht wundern, wenn oft die Ratio bei der Entscheidungsfindung auf der Strecke bleibt. Wenn, egal was die Politik macht, immer sofort der Reflex in der Kommentierung und Berichterstattung „was ist daran denn schlecht“ dominiert, ist eine Verdrossenheit der Öffentlichkeit nicht verwunderlich. Aber auch im persönlichen Umfeld gilt dies. Wenn wir in der Kommunikation immer nur das diskutieren, was alles nicht gut ist oder gerade schlecht läuft, ist auch die individuelle Frustration und Unzufriedenheit vorgezeichnet. Was ist nun zu tun? Ich glaube, wenn wir uns bewusst machen, wie sehr unsere intuitiven Entscheidungen auch durch die Verfügbarkeitsheuristik von Informationen beeinflusst

werden, ist schon sehr viel erreicht, um zu objektiveren Bildern unserer Welt und auch zu rationaleren Entscheidungen zu kommen. Und dann kann uns, glaube ich, eine Strategie – jeden Tag auch das Gute in unserer Welt und in unserer persönlichen Umgebung zu sehen, zu bedenken und zu kommunizieren - sehr helfen, der Falle dominierender Verfügbarkeit negativer Bilder in unserer Entscheidungsfindung und Lebensgestaltung zu entgehen. Ich rede hier nicht einer naiven Glücksgläubigkeit das Wort, sondern einer bewussten realistischen und ganzheitlichen Sicht auf unser Leben und unsere Welt. So eine grundlegende Einstellung hilft uns auch bei sehr schwierigen Prüfungen durch das individuelle Schicksal, trotzdem positiv weiter leben zu können. Ich wünsche Ihnen allen also in diesem Jahr zu Weihnachten, viele schöne und glückliche Momente im kommenden Jahr und in der Zukunft, die Sie bewusst erleben und an die Sie sich immer wieder erinnern. Und dann sollten Sie sich die Strategie, jeden Tag auch das Gute zu sehen, zu eigen machen und damit die vielen auf uns einströmenden negativen Meldungen relativieren und vielleicht auch manchmal ignorieren. Das wird Ihnen helfen, die Falle der Verfügbarkeitsheuristik in ihren intuitiven Entscheidungen zu vermeiden und die Welt mit anderen Augen zu sehen!

Zu Informationen aus dem KIT und dem IPEK möchte ich in diesem Jahr im Wesentlichen auf die beigelegte, völlig neu gestaltete Publikation „IPEK Inside“ verweisen, in der Sie viele interessante Informationen und Impulse zu Kooperationsmöglichkeiten aus unserer täglichen Arbeit bekommen.

Ein besonderes Ereignis im Jahre 2016 will ich aber auch hier kurz ansprechen. Die Schaeffler FAG Stiftung hat das IPEK-Team und mich mit dem **Honorary Award 2016** für exzellente Leistungen und Kompetenzen in Wissenschaft, Forschung und Lehre auf technisch-wissenschaftlichem Gebiet ausgezeichnet. Damit werden

20 Jahre erfolgreiche Forschung in der Produktentwicklung und der Antriebssystemtechnik gewürdigt, die von der mittlerweile sehr großen IPEK-Familie aus ehemaligen und derzeit aktiven Teammitgliedern geleistet wurde und wird. Wir haben uns darüber sehr gefreut und leiten daraus gleichzeitig die Verpflichtung ab, Ihnen auch in Zukunft als leistungsstarker Partner für Forschung und Innovation zur Verfügung zu stehen.

Ich möchte Ihnen – auch im Namen von Herrn Kollegen Sven Matthiesen und Herrn Sascha Ott sowie dem gesamten IPEK-Team – alles Gute, Glück und vor allem Gesundheit im Jahre 2017 sowie eine erfolgreiche persönliche Umsetzung der „Sehe das Gute Strategie“ wünschen. Wir freuen uns darauf, auch im nächsten Jahr Ihr innovativer und verlässlicher Partner zu sein.